

Mittelalterliche Retabel in Hessen

Ein Forschungsprojekt der Philipps-Universität Marburg, der Goethe-Universität Frankfurt
und der Universität Osnabrück

Gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

2012-2015

Unbekannter Standort

Marburger Relief der Marienklage, 1501-1520

Heute Universitätsmuseum Marburg, Inv.-Nr. 2828



<http://www.bildindex.de/document/obj20249005>

Bearbeitet von: Angela Kappeler-Meyer
2015

<urn:nbn:de:bsz:16-artdok-48221>

<http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/volltexte/2017/4822>

DOI: 10.11588/artdok.00004822

Mittelalterliche Retabel in Hessen

Objektdokumentation

Marburg

Ortsname	
Ortsteil	
Landkreis	
Bauwerkname	
Funktion des Gebäudes	
Träger des Bauwerks	
Objektname	Marburger Relief der Marienklage
Typus	Fragment, evtl. Flügelretabel mit geschnitztem Schrein und zwei geschnitzten oder gemalten inneren Flügelseiten (siehe Status, hier Rekonstruktion)
Gattung	Relief, evtl. Skulptur und / oder Malerei (siehe Status, hier Rekonstruktion)
Status	<p>Fragmentiert. Aufgrund der Maße des Reliefs und der Anordnung der drei Personen lag sicherlich eine Verwendung in einem Retabelzusammenhang vor. Die Komposition, sprich die Ausrichtung von Johannes, Maria und der zweiten Frau auf ein Geschehen zu ihrer Rechten – spricht eindeutig gegen eine Funktion als separat gehängtes Relief (AKM).</p> <p><u>Rekonstruktion des Marburger Hochaltarretabels nach Lemberg:</u> Das Marienklagerelief gehöre aufgrund stilistischer Ähnlichkeiten mit einem Ölbergrelief zusammen, das sich heute im Dom-Museum in Fulda (Inv.Nr. 570004) befindet. Beide Reliefs würden von einem Altarretabel stammen, das Ludwig Juppe geschaffen habe (Lemberg 2011, S. 156). Lemberg geht davon aus, dass das von ihr rekonstruierte Passionsretabel aufgrund seiner enormen Maße nicht an einem Langhauspfeiler in der Elisabethkirche Platz gefunden – das Marienklagerelief wurde in der Elisabethkirche aufgefunden – und daher in der Marburger Marienkirche gestanden haben könnte (Lemberg 2011, S. 156). Sie geht sogar soweit, die in Quellen belegte Goldenen Altartafel der Marienkirche mit dem Passionsaltar gleichzusetzen, da sich bei den Reliefs Reste einer „alten Vergoldung“ fände (Lemberg 2011, S. 158). Womöglich könnte eine intensive Quellenrecherche sowohl zur Goldenen Altartafel, als auch zur Provenienz des Ölbergreliefs die These bestätigen oder widerlegen (AKM). Die Rekonstruktion nach Lemberg (2011, S. 156) folgt dem Flügelaltar in der Stadtkirche in Kaysersberg im Elsaß, geschaffen 1518 von Hans Bongart. Das Retabel besteht aus einem Schrein mit überhöhter Mitte und zwei Flügeln. Die Schreinmitte ziert ein</p>

	<p>skulpturales Kruzifix, zu Füßen des Toten befinden sich – im Relief – die üblichen Gruppen der Trauernden, Römer, etc. (siehe Bildindex LR 525/13). Das Relief der Marienklage habe sich in dem rekonstruierten Retabel ehemals auf der linken Seite, unterhalb des Kruzifixes befunden, ähnlich der Gruppe der Trauernden beim Kaysersberger Retabel. Das Relief der Ölbergszene wäre linkerhand des Kruzifixes in der oberen Reihe angebracht gewesen (Lemberg 2011, S. 156). Während der Kaysersberger Altar geschnitzte Flügelinnenseiten besitzt (AKM, siehe Bildindex LR 525/13), könnten nach Lembergs Rekonstruktion die Flügel des von ihr rekonstruierten Retabels sowohl geschnitzt als auch gemalt gewesen sein (Lemberg 2011, S. 156).</p> <p>Als problematisch müssen folgende Punkte der Rekonstruktion eingestuft werden: Die Zusammengehörigkeit der Reliefs ist unbewiesen, da die Herkunft des Fuldaer Ölbergreliefs aus Marburg bislang nicht belegt werden konnte (AKM). Die stilistische Einordnung der Reliefs in den Umkreis der Juppe-Altäre, den Lemberg (2011, S. 156) vornahm, scheint überzeugend, allerdings bedingt dies keinen gemeinsamen Retabelzusammenhang der Objekte (AKM). Und auch die angenommene Provenienz aus der Marburger Marienkirche ist fraglich, da diese nicht belegt werden kann (AKM). Daher muss von einem unbekanntem Bestimmungsort ausgegangen werden (Informationstafel, Museum für Kunst- und Kulturgeschichte Marburg).</p> <p><u>Rekonstruktion eines Passionsretabels nach Gorissen:</u> Auch Gorissen geht von einer Zusammengehörigkeit des Marienklagereliefs mit dem Fuldaer Ölbergrelief und einer gemeinsam Herkunft aus einem Passionsretabel aus (Gorissen 1969, S. 50-52).</p> <p>Die Rekonstruktion nach Gorissen (1969, S. 52 (mit Zeichnung)) geht von einem Altarschrein mit erhöhtem Mittelfeld aus. Mittig ist ein Kruzifix mit dem Corpus Christi angebracht. Zur Linken des Toten befindet sich das Marienklagerelief. Da sich an der rechten Seite eine glatte Passage befindet, habe diese wohl an das Kreuz gestoßen. Die kniende Maria Magdalena habe vor dem Kreuz gekniet und die Hand der Muttergottes gehalten. Die Kreuzigungsszene sei links und rechts von je zwei Reliefs flankiert worden: links oben das Gebet am Ölberg, links unten die Kreuztragung, rechts oben die Kreuzabnahme, rechts unten die Grablegung. Über die Gestaltung der Flügel schweigt Gorissen sich aus (AKM).</p>
Standort(e) in der Kirche	<p><u>Marburger Hochaltarretabel nach Lemberg:</u> Möglicherweise Hochaltar der Marburger Marienkirche (Lemberg 2011, S. 158)</p>
Altar und Altarfunktion	<p><u>Marburger Hochaltarretabel nach Lemberg:</u> Möglicherweise Hochaltar (Lemberg 2011, S. 158)</p>
Datierung	<p><u>Marienklagerelief:</u> Um 1495 (Gorissen 1969, S. 51); um 1520 (Religiöse Kunst aus Hessen und Nassau 1932, Nr. 109, S. 71); um 1525 (Schäfer 1910, Nr. 285; Lemberg 2011, S. 155)</p> <p>1501-1525¹</p>

¹ **Fett-Markierung:** vom Autor präferierte Forschungsmeinung.

Größe	<p><u>Marienklagerelief:</u> 60 cm hoch, 41 cm breit (Neuber 1915, S. 169); 63,3 bis 64 cm hoch, 41 cm breit (unten) (Religiöse Kunst aus Hessen und Nassau 1932, Nr. 109, S. 71); 63,5 cm hoch, 45 cm breit, 13 cm tief (Gorissen 1969, S. 50)</p> <p><u>Marburger Hochaltarretabel nach Lemberg:</u> Schrein: ca. 220 cm breit, ca. 250 cm hoch; Flügel: ca. 110 cm breit, ca. 250 cm hoch (Lemberg 2011, S. 156)</p> <p><u>Marienretabel nach Gorissen:</u> Schrein: mittleres Feld 90 cm breit, seitliche Relieffelder 60 cm breit, insgesamt 210 cm breit (Gorissen 1969, S. 52); keine Angaben zur Höhe (AKM)</p>
Material / Technik	<p>Lindenholz (Religiöse Kunst aus Hessen und Nassau 1932, Nr. 109, S. 71; Lemberg 2011, S. 155); der Hauptblock ist aus einem Stück geschnitten, an der linken Seite ein Holzstück angeleimt (Gorissen 1969, S. 50); bei allen drei Personen sind Reste der ursprünglichen Fassung erhalten: die Maria zur Linken trägt ein goldenes Kleid, auch ihr Mantel ist außen golden, innen rot, ihr Kopftuch ist weiß; die Gottesmutter Maria trägt ein goldenes Kleid, einen Mantel, der außen golden und innen blau ist und ein weißes Kopftuch; Johannes trägt ebenfalls ein goldenes Gewand, sein Mantel ist außen golden und innen rot (Religiöse Kunst aus Hessen und Nassau 1932, Nr. 109, S. 71).</p>
Ikonographie ^(*)	<p><u>Marienklagerelief:</u> Stück einer Passionsszene (Schäfer 1910, Nr. 285); Ohnmacht Mariens, wobei sie von Johannes und einer Frau, vermutlich eine der drei Marien (AKM), gestützt wird (Lemberg 2011, S. 155)</p> <p><u>Marburger Hochaltarretabel nach Lemberg:</u> Mittig Kreuzigung Christi, zu seiner Linken die Gruppe der Trauernden, flankiert von zwei übereinander geordneten Reliefs, wobei jenes links oben die Ölbergszene darstellt (Lemberg 2011, S. 156).</p>
Künstler	<p>Neuber und Gorissen schrieben das Relief Ludwig Juppe² zu (Neuber 1915, S. 169f.; Gorissen 1969, S. 51; ebenfalls Religiöse Kunst aus Hessen und Nassau 1932, Nr. 109, S. 71). Hausherr, der das Ölbergrelief nicht direkt benennt, aber summarisch die drei Reliefs im Fuldaer Dommuseum betrachtet, wozu das Ölbergrelief zu zählen ist (AKM), stuft Gorissens Zuschreibung als fraglich ein (Hausherr 1970, S. 396). Lemberg macht sich 2011 trotz fehlendem schriftlichen Nachweis und Wappen wieder für eine Zuschreibung an Ludwig Juppe stark und begründet dies mit der Landschaftsdarstellung, die sehr an die schwammartigen Bäume auf den von Juppe geschaffenen Johannes- sowie dem Georgs- und Martinsaltar erinnert. Auch gäbe es Übereinstimmungen im Faltenwurf der Gewänder, den Gesichtern und den Korkenzieherlocken des Johannes (Lemberg 2011, S. 156). Denkbar wäre aufgrund der genannten Ähnlichkeiten und der von Hausherr geäußerten Skepsis aber auch, dass das Relief aus der Werkstatt oder dem Umkreis von Ludwig Juppe stammt (AKM).</p>
faktischer Entstehungsort	

² **Fett-Markierung:** vom Autor präferierte Forschungsmeinung.

Rezeptionen / ‚Einflüsse‘	
Stifter / Auftraggeber	
Zeitpunkt der Stiftung	
Wappen	
Inschriften	
Reliquiarfach / Reliquienbüste	
Bezug zu Objekten im Kirchenraum	
Bezug zu anderen Objekten	<p><u>Stilistisch:</u> Aufgrund stilistischer Ähnlichkeiten und einem eventuell gemeinsamen Fundort – Marburg – soll ein im Dom-Museum in Fulda aufbewahrtes Ölbergrelief aus demselben Retabel wie das Marienklagerelief stammen (Gorissen 1969, S. 52; Lemberg 2011, S. 155f.). Aufgrund diverser Probleme (siehe Status, hier Rekonstruktion) ist diese These noch zu verifizieren (AKM). Stilistisch nahe stehe das Relief auch dem Kalkarer Hochaltar, einem Hauptwerk Juppes, der wiederum kompositorische Übereinstimmungen mit zwei Reliefs – Münnerstadt und Kaysersberg – aufweist, die zum Marburger Marienklagerelief in Bezug auf Komposition und Ikonographie ähnlich sind (Neuber 1915, S. 171; siehe unten „Kompositorisch / ikonographisch“).</p> <p><u>Kompositorisch / ikonographisch:</u> Das Relief stimmt „fast Zug für Zug“ mit einem Relief überein, das 1915 in der Bekrönung des Münnerstädter Hochaltars angebracht war. Ehemals war das Relief Veit Stoß zugeschrieben, danach einem unbekanntem Meister aus Unterfranken, um 1500 (Widerlegung erstmals durch Lossnitzer 1912, S. 101; ebenso Neuber 1915, S. 170f.). Heute ist das Relief nicht mehr in die Altarbekrönung integriert (AKM, siehe Bildindex, Nr. fmc433963, Aufnahmedatum 2004). Stilistische Zusammenhänge wurden nicht festgestellt (Lossnitzer 1912, S. 101; Neuber 1915, S. 171). Auch beim mittigen Relief der Gruppe der Trauernden des Kaysersberger Retabels bestehen nur kompositorische, aber keine stilistischen Ähnlichkeiten (Neuber 1915, S. 170f.). Abschließend ist noch auf ein mögliches gemeinsames Vorbild der Münnerstädter und Kaysersberger Relief(altäre) hinzuweisen, der Kalkarer Hochaltar von Juppe. Denn die am Kreuz kniende Maria Magdalena auf den genannten Reliefs ist beim Kalkarer Retabel in der Grablegungs- sowie der Kreuzabnahmeszene bereits vorgebildet (Neuber 1915, S. 171). Und auch die Marienklage auf der zentralen, geschnitzten Kreuzigungsszene im Altarschrein in Grieth am Niederrhein zeigt Ähnlichkeiten mit dem Marburger Relief (Neuber 1915, S. 171f.). Des Weiteren ist dieselbe Gruppe der Trauernden auf den 30 Jahre später entstandenen Beerendonckschen Stationen des Xantener Kalvarienberges zu sehen. Neuber vermutet daher ein gemeinsames Vorbild, dem Juppe in Kalkar und der Künstler in Xanten folgten (Neuber 1915, S. 172). Zuletzt ist die Gruppe der Marienohnmacht auch bei Rogiers van der Weyden in Berlin</p>

aufbewahrten Marienaltar, bekannt als Miraflores-Altar, zu sehen und zwar unter den in Grisaille gemalten Grüppchen der Portallaibungen (Neuber 1915, S. 172).

Vorlagen:

Das Motiv der Muttergottes mit kraftlos herabhängenden Armen muss laut Gorissen bei Rogier van der Weyden zu finden sein. Da ein solches Vorbild heute aber nicht existiert nimmt Gorissen an, dass es verloren ging. Dieses verlorene Gemälde Rogier van der Weydens habe zahlreiche Werke beeinflusst. Zunächst führt Gorissen die 1494 datierten Außenflügel des Blaubeurer Hochaltars an, denn die dort befindliche Kreuzigung weise eine solche Maria mit kraftlos herabhängenden Armen auf. Des Weiteren bestünden Ähnlichkeiten in der Motivik mit den kurz vorher datierten Münnerstädter und Kaysersberger Gruppe der Trauernden (Gorissen 1969, S. 51), auf deren Verbindung mit dem Marienklagerelief Neuber bereits hinwies (Neuber 1915, S. 170f.). Allerdings lehnt Gorissen eine Beeinflussung der Blaubeurer Gruppe durch die Münnerstädter oder Kaysersberger Kreuzigung ab. Er vermutet dafür eine Vermittlung des von Rogier van der Weydens verloren gegangenen Werkes über eine Zwischenstufe. Neben einer bis dato unbekanntem Vorlage weist er auf eine zweite Möglichkeit der Übermittlung, nämlich Schongauers Stiche B. 17 und B. 24 hin. Das Marburger Marienklagerelief würde sich nun von den genannten anderen Bildgruppen dadurch unterscheiden, dass Maria Magdalena nicht abgebildet sei. Gorissen schließt ein Verlust der Figur aus (Gorissen 1969, S. 51), obwohl die Bruchstelle an der rechten Seite des Reliefs durchaus an die Möglichkeit denken lässt, dass hier ehemals die kniende Maria Magdalena, welche der Muttergottes die Hand hielt, dargestellt gewesen sein könnte (AKM). Gorissen vermutet, obwohl auf dem Kalkarer Hochaltar Maria Magdalena dargestellt ist, dass Juppe zwei Variationen der Gruppe schuf: die Kalkarer Gruppe mit Maria Magdalena und die Marburger Gruppe ohne die Heilige (Gorissen 1969, S. 51).

Künstlerbezug:

Zwei weitere Relieffragmente im Dom-Museum in Fulda könnten ebenfalls von Ludwig Juppe stammen. Hierbei handelt es sich um ein Relief mit der Geburt Christi und ein weiteres mit der Anbetung der Könige (Lemberg 2011, S. 155, Anm. 2; Inv.Nr. 570012, 570010).

In „Komposition und Pathos“ sei das Relief auch mit dem Fragment der heiligen Anna im Marburger Universitätsmuseum verwandt. Es wird ebenfalls Ludwig Juppe zugeschrieben und um 1520 datiert (Religiöse Kunst aus Hessen und Nassau 1932, Nr. 108, 109, S. 70f.). Das Gesicht der Maria stützenden Frau sei jenem Annas verwandt (Neuber 1915, S. 170).

Die Gesichter der drei Dargestellten auf dem Marienklagerelief erinnern auch an den segnenden Bischof von Juppes Elisabethaltar oder die Darstellung des Johannes auf seinem gleichnamigen Johannesaltar. Ähnlich sei auch die Landschaftsdarstellung und der Griff von Johannes Hand an Marias Schulter, der wiederum auch der Wehrhäuser Madonna von Juppe eigen sei (Neuber 1915, S. 170).

Marburger Passionsaltar / Vergleichsobjekte:

Anhand des Flügelaltars in der Stadtkirche in Kaysersberg

	<p>rekonstruierte Lemberg das Aussehen des Marburger Passionsaltars, insbesondere jenes des Schreines. So sieht sie Ähnlichkeiten bei der trauernden Gruppe unterhalb des Kreuzes und der Ölbergsszene links oben im Schrein, wobei sie selbst darauf verweist, dass gerade die Kaysersberger Gruppe der Trauernden personenreicher gestaltet sei (Lemberg 2011, S. 156).</p> <p>Gorissen verwies wiederum auf den optischen Zusammenhang der Kaysersberger Flügel mit dem Hochaltar im Kloster Blaubeuren (Gorissen 1969, S. 52). Dies verleitete Lemberg zu der Annahme, dass das Blaubeurer und das zerstörte Marburger Retabel eine gemeinsame Vorlage benutzt hätten (Lemberg 2011, S. 156).</p> <p>Vom Passionsaltar in der Ritterkapelle in der Münnerstädter Magdalenenkirche hat sich die geschnitzte Mittelgruppe erhalten, der Kalvarienberg. Das Retabel entstammt dem Umkreis von Tilmann Riemenschneider. Linkerhand des Kreuzes im Mittelschrein ist hier dieselbe Szene dargestellt, die Ohnmacht Mariens, allerdings personenreicher mit Maria Magdalena und vier Männern (Lemberg 2011, S. 155).</p> <p>Ein weiteres aus Reliefs gestaltetes Flügelretabel mit einer zentralen Kreuzigung ist das Hochaltarretabel aus Salzwedel, datiert um 1510. Auch hier finden sich eine Ölbergsszene im Schrein sowie eine Marienklage unter dem Kreuz. Beide weichen in ihrer Ausarbeitung allerdings stark vom Fuldaer Ölbergrelief und dem Marburger Relief der Marienklage ab. Interessant ist jedoch, dass hier auch ein Relief der Geburt Christi und der Anbetung der Könige in das Retabel integriert ist und das Retabel somit kein Passionsretabel darstellt (AKM).</p>
Provenienz	<p>Die Herkunft des Relieffragments aus der Marburger Marienkirche (Lemberg 2011, S. 156) ist noch zu verifizieren (AKM). Belegt ist allein, dass das Objekt „jahrhundertlang“ im sog. Kirchenarchiv über der Sakristei in der Elisabethkirche aufbewahrt wurde, zusammen mit dem Elisabethschrein (Neuber 1915, S. 169; Lemberg 2011, S. 155). 1910 wurde es dort von Schäfer (1910, Nr. 285) inventarisiert. Am 19.2. 1914 wurde das Relieffragment vom Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten Berlin leihweise dem Verein für hessische Geschichte, hier dem Zweigverein Marburg, übergeben (Lemberg 2011, S. 158, Anm. 1) und in die Sammlung des Vereines integriert (Neuber 1915, S. 169). Heute befindet es sich im Marburger Universitätsmuseum (Religiöse Kunst aus Hessen und Nassau 1932, Nr. 109, S. 71) und ist dort unter der Inv.-Nr. 2828 gefasst (Gorissen 1969, S. 50).</p>
Nachmittelalterlicher Gebrauch	
Erhaltungszustand / Restaurierung	<p><u>Erhaltungszustand:</u> Holz fest, Reste der Bemalung haben sich erhalten, das Gesicht von Johannes verwittert (Neuber 1915, S. 169); alte Fassung, alle Finger an Mariens rechter Hand und ihr gesamter linker Unterarm sind abgebrochen, ebenso sind Haupt und Hand des Johannes beschädigt und ein Baum hinter seinem Kopf fehlt gänzlich (Gorissen 1969, S. 50); zudem sind Überarbeitungen festzustellen: die Faltenhöhen am unteren Teil der links stehenden Maria sowie die Landschaftsdarstellung hinter dem Haupt des Johannes (Gorissen 1969, S. 50). Weiterhin ist mitsamt Marias linkem Unterarm auch ein Stück des Mantels ab-</p>

	<p>und aus der Kopfbedeckung der zweiten Frau ein kleines Eck oberhalb des Gesichtes herausgebrochen (AKM). Das gesamte Relief weist Löcher durch Wurmfraß auf. Auf der linken Seite war das Holz vermutlich gespalten, denn der Riss verläuft noch frei bis zum Knie der stehenden Frau und scheint darüber geflickt zu sein. Am rechten Rand besitzt das Relief eine Bruchstelle, während die Rundung und der linke Rand glatt beschnitten sind (AKM).</p>
Besonderheiten	
Sonstiges	
Quellen	
Sekundärliteratur	<p>Gorissen, Friedrich: Ludwig Jupan von Marburg [Die Kunstdenkmäler des Rheinlandes, Beiheft 13], Düsseldorf 1969, S. 50-52</p> <p>Haussherr, Reiner: Rezension. Friedrich Gorissen: Ludwig Jupan von Marburg, Düsseldorf 1969, in: Rheinische Viertelsjahrblätter, Jg. 34, Heft 1 (1970), S. 394-401</p> <p>Informationstafel im Museum für Kunst- und Kulturgeschichte im Schloss Marburg (eingesehen am: 19.9.2014)</p> <p>Inventarkarte im Museum für Kunst- und Kulturgeschichte im Schloss Marburg (nicht einsehbar aufgrund von Umbauarbeiten, Stand: 19.9.2014)</p> <p>Lemberg 2011, S. 155-158</p> <p>Lossnitzer, Max: Veit Stoß. Die Herkunft seiner Kunst, seine Werke und sein Leben, Leipzig 1912, S. 101</p> <p>Neuber, Hans: Ludwig Juppe von Marburg. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Plastik am Ausgang des Mittelalters [Beiträge zur Kunstgeschichte Hessens und des Rhein-Main-Gebietes, Bd. 4], Marburg 1915, S. 169-172</p> <p>Religiöse Kunst aus Hessen und Nassau 1932, Nr. 109, S. 71</p> <p>Religiöse Kunst aus Hessen und Nassau 1932a, Taf. 115b</p> <p>Schäfer, Karl: Inventarium über die in und an der St. Elisabeth-Kirche zu Marburg erhaltenen Kunstwerke und Denkmäler, in: Schäfer, Karl, Von Deutscher Kunst. Gesammelte Aufsätze und nachgelassene Schriften, Berlin 1910, S. 87-128, Nr. 285</p>
IRR	Im Zuge des Projektes wurde keine Infrarotaufnahme angefertigt.
Abbildungen	Neuber 1915, Taf. IX, Abb. 11 (s/w, Gesamtaufnahme); Religiöse Kunst aus Hessen und Nassau 1932a, Taf. 115b (s/w, Gesamtaufnahme); Lemberg 2011, Abb. 102 (f, Gesamtaufnahme)
Stand der Bearbeitung	19.9.2014

Bearbeiter/in	Angela Kappeler-Meyer
---------------	-----------------------